

LESEPROBE ZU
Candice Hern: Ein Liebhaber und Gentleman
MIRA Taschenbuch Band 25416
© 2006 by Candice Hern
Originaltitel: In The Thrill Of The Night
Übersetzung: Petra Lingsminat

1. KAPITEL

London, März 1813

"Wie ich mir den Winter über die Zeit vertrieben habe?" Lady Gosforth hatte ein verschmitztes Zwinkern in den strahlenden blauen Augen, als sie sich an die anderen Damen im Raum wandte. "Auf ganz reizende Weise, sage ich euch. Ich habe mir einen Liebhaber zugelegt."

Auf das erste erschrockene Aufkeuchen folgte bestürztes Schweigen. Und dann kam die Zusammenkunft der Wohltätigen Stiftung für Witwen, die erste in dieser Saison, zum Erliegen.

Grace Marlowe, Gastgeberin an diesem Abend und Vorsitzende der Stiftung, verschüttete vor Schreck den Tee, den sie gerade einschenkte, und ihre Wangen färbten sich dunkelrosa. Mit lautem Klirren stellte sie die Teekanne ab und presste die Hand vor den Mund. Lady Somerfield, ein aufsehenerregender Rotschopf in den Dreißigern, riss Augen und Mund auf und umklammerte die Zuckerrinne in ihrer Hand so fest, dass der Zuckerbrocken in tausend Krümel zerbarst. Die Duchess of Hertford, eine attraktive Frau unbestimmten Alters mit goldenem Haar, dessen Leuchtkraft vielleicht sogar natürlichen Ursprungs war, biss sich auf die Unterlippe, offensichtlich, um ein Lächeln zu verbergen.

Mrs. Marianne Nesbitt, mit neunundzwanzig Jahren das jüngste Stiftungsmitglied, machte einfach nur große Augen. Die unverblühte Erklärung hatte sie aus allen Wolken fallen lassen. So etwas gehörte einfach nicht zu den Themen, die man in aller Ruhe beim Tee erörterte. Oder auch zu irgendeinem anderen Zeitpunkt, zumindest soweit Marianne wusste. Und von einer Gruppe ehrbarer Witwen, die eine Wohltätigkeitsorganisation unterhielten, erwartete man so etwas erst recht nicht.

Die Stiftungstreuherinnen waren wohlhabende Witwen aus den obersten Schichten der Gesellschaft und galten allgemein als Musterbeispiele für Würde und Ehrbarkeit. Bevor sie sich ernsthaft mit der Planung ihrer alljährlichen Wohltätigkeitsbälle befassten, hatten sie auf ihrem ersten Treffen erst einmal ausgiebig geplaudert und sich persönliche Neuigkeiten und den neuesten Klatsch mitgeteilt. Sie hatten von Hausgesellschaften gesprochen und Familientreffen, von den Feiertagen und Jagdgesellschaften, von Kindern und gemeinsamen Freunden. Aber nicht von Liebhabern.

Lady Gosforth, eine hübsche Frau um die dreißig mit kunstvollen nussbraunen Locken, rollte mit den Augen und schnalzte mit der Zunge. "Ach, nun seht doch nicht so schockiert drein. Meine Güte, man könnte ja meinen, ich hätte einen Mord begangen! Es ist nicht verboten, sich einen Liebhaber anzuschaffen, wisst ihr."

Marianne fand die Sprache als Erste wieder. "Natürlich nicht, Penelope. Du hast uns einfach überrumpelt, das ist alles."

"Das sind Privatangelegenheiten", flüsterte Grace mit zitternder Stimme, während sie die Teelache aufwischte. "Über so etwas sollten wir nicht reden."

"Unter Freundinnen?" Penelopes Miene verdüsterte sich, und das fröhliche Zwinkern in ihren Augen wich leiser Enttäuschung. "Ich würde so etwas natürlich nicht überall herumerzählen, aber ich dachte, mit euch könnte ich mein Glück sicherlich teilen. Ich wäre vor lauter Neuigkeiten beinahe geplatzt!"

In Marianne regte sich Mitleid für die Freundin. Sie langte über den Tisch und tätschelte Penelope die Hand. "Dann musst du uns alles über ihn erzählen. Er muss ja etwas ganz Besonderes sein, dass du für ihn deine Unabhängigkeit aufzugeben bereit bist."

Penelope runzelte die Stirn. "Meine Unabhängigkeit? Wovon sprichst du?"

"Wir haben doch alle darin übereingestimmt", sagte Marianne, "dass uns die finanzielle Unabhängigkeit, die wir als Witwen genießen, sehr viel bedeutet, nicht wahr? Und keine von uns – besonders du nicht, Penelope – war erpicht darauf, die Kontrolle über die Finanzen in die Hand eines neuen Ehemanns zu geben. Aber wenn man sich verliebt hat, spielt das vermutlich keine Rolle mehr."

"Wer redet denn von einem Ehemann?", fragte Penelope. "Oder von Liebe?"

"Oh!", rief Marianne. "Ich dachte nur ..."

"Nur weil ich einen Mann mit in mein Bett nehme, heißt das nicht, dass ich ihn heiraten werde. Oder mich in ihn verliebt habe."

Grace stöhnte und verzog das Gesicht zu einer unschönen Grimasse, in der sich Nervosität und Unbehagen abzeichneten. "Penelope, bitte."

Marianne musste unwillkürlich lächeln, als sie Grace' Verwirrung bemerkte. Als Witwe eines eminenten Bischofs zeigte sich Grace Marlowe stets als Musterbeispiel keuscher Tugend. Schon die rein sprachliche Zusammenführung von Mann und Bett im selben Satz hatte sie gewiss aufs Äußerste gekränkt.

Penelope schnalzte noch einmal mit der Zunge. "Nun sei doch nicht so prüde, Grace. Dass sich eine Frau einen Liebhaber nimmt, soll hin und wieder vorkommen."

"Andere Frauen", erklärte Grace. "Aber doch keine von uns."

Marianne empfand ebenso, während sie die anderen Frauen betrachtete, die sich in Grace' elegantem Salon um den Teetisch versammelt hatten. Jede von ihnen wurde respektiert und bewundert, und sie alle genossen einen tadellosen Ruf. Und dann fiel ihr Blick auf die Duchess, die ihr schalkhaft zuzwinkerte. Marianne errötete und wandte den Blick ab.

Die Duchess räusperte sich. "Manche von uns aber schon."

Grace stieß einen verstörten kleinen Schrei aus. "Tut mir leid, Wilhelmina. Ich habe nicht beabsichtigt ..."

"Du betrachtetest mich nicht als eine von 'uns'. Ich verstehe vollkommen, meine Liebe."

"O nein, das wollte ich damit überhaupt nicht sagen! Natürlich bist du eine von uns! Ich habe es nur ... vergessen. Penelope mit ihrem Gerede von ... von all diesen Dingen hat mich völlig durcheinandergebracht. Verzeih mir. Ich wollte dich nicht kränken."

Die Duchess of Hertford war das einzige Mitglied der Wohltätigen Stiftung für Witwen, das nicht ganz ehrbar war. Marianne wusste, ebenso wie der Rest des *ton*, dass Wilhelmina als Wilma Jepp auf die Welt gekommen war, als Tochter eines gewöhnlichen Schmieds. Gewöhnlich waren an ihr jedoch nur Name und Lebensumstände gewesen, und so hatte sie sich daran gemacht, beide zu ändern. Durch ihre unglaubliche Schönheit hatte sie es weit gebracht, bis zu einer ganzen

Reihe von hochwohlgeborenen Liebhabern, zu denen, wie man munkelte, auch der Prince of Wales gehört hatte.

Ihr letzter und treuster Liebhaber, der Duke of Hertford, hatte sie wirklich geliebt. Als seine Frau starb, heiratete er Wilhelmina, sehr zum Entsetzen und zur Empörung der vornehmen Gesellschaft. Aber wenn der Duke of Devonshire nach dem Tod seiner Gemahlin seine langjährige Geliebte heiraten konnte, dann war Hertford so frei, es ihm gleichzutun. Das zumindest hatte Wilhelmina Marianne einmal erzählt. Hertford war inzwischen verstorben, Wilhelmina verfügte allerdings weiterhin über den Titel und das Vermögen, die sie bei ihrer Hochzeit erlangt hatte. Inzwischen wurde sie auf den meisten Veranstaltungen des *ton* widerwillig akzeptiert, auch wenn ihr gewisse Türen, darunter die des königlichen Hofes, auf immer verschlossen blieben.

Als Grace Marlowe nach Kriegsende im letzten Jahr den Plan für die Witwenstiftung ausgeheckt hatte, die den vielen verarmten Soldatenwitwen zugutekommen sollte, hatte sie sich mit erstaunlicher Offenheit an die reiche Herzoginwitwe gewandt und sie eingeladen, Mitglied ihrer Stiftung zu werden. Marianne und die anderen hatten Wilhelmina warmherzig in ihrer Mitte begrüßt, nicht nur wegen ihres großen Vermögens, sondern auch, weil sie ihr ehrlich zugetan waren. Die Duchess hatte sie mit ihrem Esprit und ihrer Freundlichkeit verzaubert, und Marianne war von ihrer Lebensklugheit fasziniert.

"Schon in Ordnung, Grace", sagte die Duchess nun. "Ich bin nicht beleidigt."

"Grace hat aber dennoch recht", erklärte Lady Somerfield, während sie die Zuckerbrösel auf einen Teller kehrte. "Sich einen Liebhaber zu suchen gehört nicht zu den Dingen, die wir gemeinhin zu tun pflegen. Glaube ich zumindest." Sie sah auf. "Oder vielleicht doch?"

Grace schüttelte energisch den Kopf. Marianne ebenso. Ihr wäre nie in den Sinn gekommen, sich einen Liebhaber zu suchen. Sobald sie die lähmende Trauer nach Davids Tod vor zwei Jahren überwunden hatte, hatte sie sich recht zufrieden in ihre Existenz als Witwe geschickt. Sie hatte nie mit dem Gedanken an eine zweite Heirat gespielt und würde es auch niemals tun. Dabei ging es nicht nur um die Unabhängigkeit, die ihr und ihren Freundinnen so teuer geworden war. David war die Liebe ihres Lebens gewesen, eine Liebe, die niemals ersetzt werden konnte. Ein zweiter Ehemann kam für sie schlichtweg nicht infrage. Marianne war es wichtig, seinen Namen beizubehalten, als Symbol dessen, was er ihr bedeutete. Und einen Liebhaber? Sie hatte sich gewiss nie vorgestellt, das Bett wieder mit einem Mann zu teilen.

"Wir müssen an unseren Ruf denken", meinte Grace. "Und an den Ruf unserer Stiftung."

"Meine Güte, Grace, niemand außer euch braucht von meiner kleinen Indiskretion zu erfahren. Er wird kaum irgendwo auf einem unserer Bälle auftauchen."

"Wer war es denn?", erkundigte sich die Duchess.

Auf Penelopes Gesicht erschien ein sehnsüchtiges Lächeln. "Der Sohn eines Gastes auf einer Hausgesellschaft in Dumfries. Ein wunderbarer junger Mann mit rotgoldenem Haar und entzückendem schottischem Akzent. Sobald ich ihn gesehen hatte, war ich hin und weg. Nein, ich habe mich nicht in ihn verliebt, Marianne. Es war reine ... Begierde."

Grace sog scharf den Atem ein. "Ach herrje."

"Seit Jahren habe ich mich nicht mehr so lebendig gefühlt", meinte Penelope. "Seit der Anfangszeit meiner Ehe nicht mehr. Dieser junge Mann war für mich wie ein Jungbrunnen." Sie lachte leise. "Der Gute war wie ein Hengst gebaut. Und was er

alles gemacht hat mit seinen Händen, seiner Zunge, seinem ... meine Lieben, das war richtig sündig. So überwältigende Höhepunkte hatte ich vorher noch nie!"

Mit der Zunge? Höhepunkte? Marianne spürte, wie ihr die Röte in die Wangen stieg, und kam sich auf einmal ebenso prüde vor wie Grace. Derart freizügig hatte sie noch niemanden von seinen erotischen Erlebnissen berichten hören. Es machte sie verlegen – und es weckte ihr Interesse. Die Erfahrungen, die sie mit David gemacht hatte, dem Mann, den sie mehr als das Leben geliebt hatte, waren ganz anders gewesen als das, was Penelope andeutete.

"Ich hatte beinahe vergessen", fuhr Penelope nun fort, "wie es sich anfühlt, wenn man von einem Mann geliebt wird, körperlich geliebt. Und ich sage euch, meine Lieben, das ist etwas, was wir nie vergessen sollten. Ja, wir haben alle entschieden, dass wir uns nicht von unserer Familie oder von Freunden in eine zweite Ehe drängen lassen wollen. Keine von uns möchte ihre finanzielle Freiheit aufgeben. Aber heißt das, dass wir auch allem anderen entsagen müssen? Müssen wir für den Rest des Lebens auf sinnliche Freuden verzichten?"